Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich 1895. XXI. Jahrgang N. 50. 14. Dezember.

Illustrirtes humoristisch-satyrisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nötzli & A. Beetschen. — Expedition: Rämistrasse 31. — Buchdruckerei Gebrüder Frank.

Erscheint jeden Samstag. **Abonnementsbedingungen.** Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. **Franko** für die **Schweiz**: Für **3** Monate Fr. **3**, für **6** Monate Fr. **5. 50**, für **12** Monate Fr. **10**; für **alle Staaten des Weltpostvereins**: Für **6** Monate Fr. **7**, für **12** Monate Fr. **13. 50**. *Einzelne Nummern 30 Cts. Nummern mit Farbendruckbild 50 Cts.*

Inserate per kleingespaltene Petitzeile für die **Schweiz 30** Cts., für das **Ausland 50** Cts. Aufträge befördern **alle** Annoncen-Agenturen. — Verkauf in **Paris**: chez Mme. Lelong, Kiosque 10, Boulevard des Capucins en face le Grand Café.

Wollen, sollen und können.

Unser Staat hat besten Willen,
Was ihm obliegt, zu erfüllen;
Alle seine Leistungspflichten
Will er voll und ganz verrichten.

Bauernsame will er heben,
Alles an die Schulen geben,
Arme, Kranke unterstützen,
Dem Gewerb' und Handwerk nützen;

Will den Bodenschulden wehren,
Schießverein durch Beitrag ehren,
Will Gemeindebann vermessen,
Kunstgesellschaft nicht vergessen;

Will für's Stimmen und für's Wahlen
Einen rechten Taglohn zahlen,
Und mit schönen Pensionen
Dienste der Beamten lohnen;

Will die Straßen ganz besorgen,
Geld zu halber Zinsung borgen,
Bäch' und Flüsse richtig lenken,
Jedem Thal ein Bähnchen schenken;

Will des Wildes Schaden tragen
Und verzichten auf das Jagen;
Alles will er, — wenn's nicht mangelt
An dem Geld, wonach man angelt.

Unser Staat, woher erhält er
Die zur Zahlung nöth'gen Gelder?
Statt zu zahlen ihren Thaler
Weigern sich die Steuerzahler.

Jene, sagt man, soll er fassen,
Und zu Ader ihnen lassen,
Ohne Nachsicht, ohne Schonen,
Die verheimlichen Millionen.

Schrauben soll er Geldstrumpf-Tanten,
Pressen alle Fabrikanten,
Alle Reichen soll er zwicken,
Alle Großen, Fetten, Dicken.

Allen, die Erwerb verschweigen,
Soll er auf die Bude steigen;
Alle, die was unterschlagen,
Soll er packen fest am Kragen.

Fragt der Staat, wo jene sitzen,
Die er bringen soll zum Schwitzen,
Jeder Bürger hoch betheuert,
Daß er — ach! — zu viel schon steuert!

Dicke klagen, wie sie hager,
Fette sagen, daß sie mager,
Null von Null bleibt Fabrikanten,
Nichts zu erben gibt's bei Tanten.

Der hat Bücher, Dokumente,
Welche zeugen, daß nur Ente,
Was ihm heut' an Gut und Golde
Zugeschrieben werden sollte.

Der beweist's mit heil'gem Eide,
Daß er — zwar zum eig'nen Leide, —
So viel habe nur, und drüber
Auch nicht einen rothen Stüber.

Ja, der Staat, er hat das Wollen,
Anerkennt auch ganz das Sollen;
Doch das Können, ach! — das hapert,
Bis — die Steuermühle klappert. J. K.